Renaissance der katholischen Zivilgesellschaft in Italien?

Autor(en): **Bossart, Rolf**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **105 (2011)**

Heft 12

PDF erstellt am: **09.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-390305

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Noch vor kurzem hatte Riccardi eine Anfrage einer Mitte-Links Koalition für eine Kandidatur bei den Regionalwahlen in Rom abgelehnt. Er könne seine Arbeit besser ausserhalb politischer Institutionen tun. Die jetzige Berufung in die nun von Ministerpräsident Mario Monti zusammengestellte Technokratenregierung nahm Riccardi jedoch an. Die Regierung, die voraussichtlich bis 2013 im Amt sein wird, ist ohne demokratische Legitimation zu Stande gekommen. Es wird sich weisen, ob dies der unter Berlusconi verkommenen demokratischen Kultur in Italien noch weiteren Schaden zufügen wird, oder ob es der Anfang einer Erneuerung ist. Letzteres ist bei einer Wählerschaft, die allem Anschein nach Berlusconi gerade wegen seiner Verachtung gegenüber demokratischen Einrichtungen dreimal wieder gewählt hat, nicht auszuschliessen. Riccardi hat neben der fehlenden demokratischen Legitimation selber noch einen zusätzlichen Makel zu kompensieren. Sein Ministerium für Integration und Internationale Zusammenarbeit wurde zwar exakt auf seine Erfahrungen in der Friedens- und Integrationsarbeit zugeschnitten, es besitzt jedoch keinen eigenen Geschäftsbereich, das heisst es ist ohne Budget. Die Hoffnung von verschiedenen Organisationen für Entwicklungshilfe, dass die unter der Berlusconi-Regierung stark gekürzten oder gestrichenen staatlichen Subventionen wieder fliessen, ist zudem eher unwahrscheinlich. Wichtige Impulse sind von Riccardi aber in der Ausländerpolitik zu erwarten. Der frühere Innenminister Roberto Maroni, Mitglied der Lega Nord, hatte die Integrationspolitik zum völligen Stillstand gebracht zugunsten einer verschärften Abschiebepolitik. Das Problem der illegalen Einwanderung wurde von dem Bündnispartner Berlusconis zum Anlass einer allgemeinen Kampagne gegen AusländerInnen, vornehmlich gegen Schwarze genommen.

Rolf Bossart

Renaissance der katholischen Zivilgesellschaft in Italien?

Italien ist seit den Umwälzungen in Nordafrika erste Anlaufstelle in Europa für Flüchtlinge aus den afrikanischen Kriegsgebieten geworden. Es leben dort derzeit schätzungsweise 7,5 Prozent Ausländer, die grösste Gruppe stammt aus Rumänien, gefolgt von der aus Albanien und Marokko. Zurzeit leben zum Beispiel ca. 1,5 Millionen Muslime im Land. Italien ist ein relativ junges Einwanderungsland. Die Anstrengungen des Staates, fremde Kulturen sozial einzubinden, sind bisher nur schwach ausgeprägt. Nicht unerheblich ist dabei die Tatsache, dass es in Italien etwa an einer ordentlichen Sozialgesetzgebung wie in Deutschland oder der Schweiz mangelt. Vielmehr stützt sich der Staat auf die karitativen Dienste der kirchlichen Organisationen. Die Caritas und Riccardis Gemeinschaft Sant'Egidio stehen hier an erster Stelle bei der Stillung der sozialen Not. Die Laiengemeinschaft betreut seit über vierzig Jahren die Armen in seinen landesweiten Suppenküchen und sozialen Einrichtungen. Einstmals waren die Bedürftigen Einheimische, heute sind es vorwiegend AusländerInnen, die sich Hilfe suchend an sie wenden. Ihnen bieten die Angehörigen der Gemeinschaft Sprachunterricht an, und sie helfen bei Behördengängen. Das alljährlich veranstaltete Weihnachtsessen in der alten

Basilika Santa Maria im römischen Trastevere, zu dem Bedürftige aller Nationen und Religionen eingeladen werden, beweist, dass die Idee des Gründers einer Freundschaft und gegenseitiger Akzeptanz zwischen den Völkern kein Traumbild ist. Bleibt zu hoffen, dass Riccardi, der ein enger Freund und Biograf von Johannes Paul II war, der Sprung von der karitativen Praxis in die politische Durchsetzung von Menschenrechten und von der hohen Diplomatie in die konfrontativen Machtkämpfe mit mächtigen Interessengruppen, die nicht selten zugleich Geldgeber karitativer Anstrengungen und erbitterte Gegner politischer Lösungen der Armuts- und Ausländerprobleme sind, gelingt. Seine Nähe zum Vatikan könnte hier eher ein Hindernis sein. Denn sicher wird sich diese «Regierung der Werte» wie sie auch schon genannt wurde auch mit starken restaurativen Kräften, die an Berlusconi vor allem seine sexuelle Freizügigkeit hassten, auseinandersetzen müssen. Riccardi ist aber wohl zu sehr von 68 geprägt, um sich solchermassen vereinnahmen zu lassen. So scheut er sich beispielsweise nicht, die Befreiungstheologie zu rezipieren. In seiner Rede zur Verleihung der Ehrendoktorwürde an der Universität Fribourg zitiert Riccardi auch Erzbischof Oscar Romero. Doch die Fähigkeit, die er mit Obama teilt, die Leute mit einer warmherzigen Stimme und guten Reden mitzureissen, wird ihm voraussichtlich in gewissen Konflikten nicht mehr nützen als jenem.

Die alte katholische Zivilgesellschaft trug zusammen mit den Kommunisten den antifaschistischen Grundkonsens des Italien der Nachkriegszeit. Die fruchtbare Konkurrenz zwischen Don Camillo und Peppone hatte einen Funken Realität. Die neuerliche Präsenz der katholischen Zivilgesellschaft, die es ja nach dem Niedergang der durch und durch korrupten *Democrazia Cristiana* und spätestens seit den Berlusconi-Jahren, eigentlich gar nicht mehr gibt, in dieser Übergangsregierung ist bemerkenswert. Man wird beobachten müssen, wieweit ihr Credo der Werte, ihre Kritik am italienischen Rassismus, an der Infantilisierung und Entsolidarisierung und an den Auswüchsen im Finanzsystem über einen konservativen Gesellschaftsentwurf hinausgeht. Um es mit Gramsci zu sagen: inwieweit sie fähig ist, sich nicht nur als Verteidigerin der Familie und der Kirche gegenüber dem verdorbenen Staat zu sehen, sondern diesen selber als Ort der Wahrheitsfindung anzuerkennen? Angesichts der weitgehenden Zerrüttung der italienischen Medienöffentlichkeit, der politischen Kultur und jeglicher gesellschaftlicher Übereinkünfte, könnten einige uneigennützige Charakteren in der Regierung in der symbolischen Ordnung Italiens zweifellos viel bewirken. Ob aber mit dieser über- parteilichen Regierung der nationalen Einheit nur der Paternalismus des zu jeder Unanständigkeit berechtigten Unternehmerübervaters Berlusconi abgelöst wird vom Paternalismus der Anständigen. Deren Moral alternativlos die Moral der in den neoliberalen Hundejahren geschaffenen Sachzwänge zu sein hat und komplementär vom vatikanischen Gesellschaftsrevisionismus ergänzt wird, ist noch offen.

Andrea Riccardi, Gründer der Gemeinschaft St. Egidio Rom, erhielt am 15. November die Ehrendoktorwürde der Theologischen Fakultät der Universität Friburg. Einen Tag später wurde er vom designierten italienischen Ministerpräsidenten Mario Monti zum Minister für internationale Zusammenarbeit und Integration in der neuen Regierung ernannt. Riccardi ist auch Mitbegründer des konfessionsübergreifenden Netzwerkes «Miteinander für Europa».

Der Segen aus dem Vatikan liess nicht lange auf sich warten. «Eine schöne Mannschaft» sei das neue Regierungskabinett, sagte Kardinalstaatssekretär Tarciso Bertone zur Begrüssung.